

# **Fucking Wild Beasts**

**Sara Rivers**



# *Schnipsel*

Alle Rechte vorbehalten.

**Federherz Verlag**  
Süntelstraße 70  
31848 Bad Münster

[www.federherzverlag.de](http://www.federherzverlag.de)  
Instagram: @federherz.verlag



»Komm weiter, Chaplin. Den coolsten Teil des Hauses hast du noch nicht gesehen.« Er packt mich an der Hüfte, dirigiert mich durch die Dunkelheit. Meine Hände tasten in die Leere, damit ich nicht schnurstracks gegen die Wand renne und mir die nächste Kopfverletzung zuziehe. Lucien schiebt sich jetzt vor mich. Ein Quietschen ertönt, und als schließlich endlich ein Licht angeht, gewöhnen sich meine Augen nur langsam daran.

»Wo sind wir hier?«, frage ich neugierig und werfe einen Blick in den langen Raum, in dem wir stehen. Eine Zelle reiht sich an die nächste. Getrennt durch dicke Steinmauern und verschlossen durch Eisenstangen. Lucien steht direkt hinter mir, ich spüre seinen warmen Körper an meinem. Seinen frischen Duft, der mich umgibt und den Geruch des Kellers übertönt. Er beugt sich seitlich über mich, drückt meinen Körper dichter gegen seinen und hält sich einen Finger vor die Lippen. »Wenn du ganz still bist, kannst du immer noch ihre Schreie hören ...«

»Ihre ... Schreie? Wessen Schreie?« Meine Stimme zittert vor Angst. Oder ist es der Nervenkitzel, der mich so nervös macht? Ohne auf die Konsequenzen zu achten, taste ich hinter mir erneut nach dem dicht gewebten Stoff seines Shirts und halte mich daran fest. Eine Gänsehaut wandert über meine Arme bis in meine nackten Zehen. Hatte er eben noch Probleme damit, von mir berührt zu werden, trennen unsere Körper jetzt nur noch Millimeter.

»In diesen Zellen wurden damals die schweren Fälle festgehalten.« Er beugt sich ein Stück herunter, und als seine Nase über meinen Hals fährt, packe ich den Stoff noch etwas fester.

»Welche schweren Fälle?«, wispere ich stockend. Ich weiß nicht, ob ich aufgrund seiner Nähe so durcheinander bin oder wegen dieser Horrorlocation.

»Hauptsächlich Menschen mit Psychosen, die für andere zur Gefahr wurden. Leute mit Wahnvorstellungen oder Schizophrenien, die jemanden kaltblütig umgebracht haben. Typen, denen man lieber nicht über den Weg laufen wollte. Weder nachts noch tagsüber. Weder hier drin noch da draußen.«

Seine Beschreibungen verstärken das Chaos in meinem Kopf. Der Gedanke, dass hier unten Menschen barbarisch festgehalten wurden wie Tiere, lässt meine Kehle austrocknen. Wieso zur Hölle wollte ich unbedingt hier rein? Ich werde heute Nacht sowieso kein Auge zubekommen, und diese kleine Führung trägt nicht gerade dazu bei, dass ich besser schlafen kann. Schließlich befinde ich mich in einer verfluchten Irrenanstalt mitten im Wald!

»Was ist das?« Mein Blick ruht auf der großen, doppelt so breiten Zelle am Ende des Raumes. Im Gegensatz zu den anderen ist diese nicht leer, sondern mit einem riesigen, bequem aussehenden Bett ausgestattet.

»Wenn du nicht auf Livepornos stehst, solltest du lieber nicht nachfragen. Ich habe ja gesagt, dass du hier besser nicht reingegangen wärst.« Belustigung schwingt in seiner Stimme mit. Automatisch gehe ich auf die Zelle zu, auch wenn ich es nicht sollte. Meine Finger greifen nach den Eisenstangen, während meine Aufmerksamkeit auf das große Bett in der Mitte gerichtet ist. Sekunden später ist Lucien wieder hinter mir, drückt mich bestimmend gegen das Eisentor und vergräbt sein Gesicht in meinem Haar.

»Fuck, Chaplin. Hast du eine Ahnung, was mir gerade durch den Kopf geht?«

Völlig überfordert schüttele ich den Kopf. Will ich es überhaupt wissen? Ja. Nein. Ich weiß es nicht. Mein Verstand – oder das, was noch davon übrig ist – schreit Nein. Mein Körper hingegen will, dass er weiterspricht. Dass er mir sagt, was er sich in diesem Moment vorstellt.

»Ich sehe dich schon auf diesem Bett. Gefesselt an Händen und Füßen. Schreiend. Keuchend. Wen von uns willst du? Mich? Eden? Vielleicht sogar Sawyer, obwohl er dich wie Dreck behandelt? Uns ... alle drei? Gleichzeitig?«

Mein Puls jagt in die Höhe, und ich spüre, wie meine Hände von den Gitterstangen abrutschen, weil ich so stark schwitze, obwohl es hier unfassbar kalt ist. Ich starre das rote Laken an und kann nicht verhindern, dass sich in meinem Geist Bilder formen, die da nicht hingehören. Ich sollte mich lediglich darauf konzentrieren, die Wahrheit über letzte Nacht zu erfahren und gesund

zu werden, aber es fällt mir schwer, wenn Lucien dabei so dicht hinter mir steht und mir seinen Schwanz gegen den Rücken drückt. Ich spüre, wie er wächst, genau wie dieses diffuse Verlangen in meinem Unterleib, das hier absolut nichts zu suchen hat. Ich schließe flatternd die Augen, kralle mich erneut an den Stangen fest und öffne die Lippen.

»Wir kennen uns doch gar nicht. Wieso denkst du, dass ich das wollen könnte?«

»Ich sehe es in deinem Blick, Chaplin. Glaub mir, ich erkenne Menschen auf der Suche nach Abenteuern, wenn sie vor mir stehen. Du hättest uns längst bitten können, dich nach Seattle zu fahren, und wir hätten es getan, aber das hast du nicht.« Seine beringte Hand ruht jetzt auf meiner Taille, gleitet an meiner Seite hinab und presst anschließend mein Becken ruckartig dichter an seinen Schritt. Mir wird schwindelig. Ich weiß nur nicht, ob es an den Schmerzen oder der Erregung liegt. Vielleicht die Kombination aus beidem. Als seine Fingerspitzen die nackte Haut meiner Oberschenkel berühren, stoße ich ein Wimmern aus.

Falsch. Alles hieran ist falsch.

Ich habe so viel Wichtigeres zu tun, als auf seine Spielchen hereinzufallen, aber mein Körper verrät mich und handelt eigensinnig, indem er ihn gewähren lässt. Auch dann, als seine Finger Richtung Mitte gleiten und hauchzart über den Stoff meines Slips fahren. Er zeichnet den Rand meiner Unterwäsche nach und ich schließe seufzend die Augen. Mit dem Wissen im Hinterkopf, dass ich mich gerade absolut lächerlich verhalte. Aber vielleicht hat Lucien auch recht und ich sehne mich wirklich nach Abenteuern, die bis jetzt einen riesigen Bogen um mein Leben gemacht haben.

»Wetten, dass du schon feucht bist, Chaplin?« Ich sollte den Kopf schütteln, stattdessen gleiten meine Beine sanft auf. Sekunden später wandern seine Finger in meinen Slip. Er passiert meine Vulva, umkreist meinen Kitzler und dringt anschließend federleicht in mich ein. Und er hat recht. Ich bin feucht,

obwohl mein Körper nach den letzten Stunden nicht so reagieren sollte. Dass er überhaupt dazu in der Lage ist, gleicht einem Weltwunder.

»Shit«, murmelt er und vergräbt sein Gesicht in meinem Haar, um mich anschließend noch dichter gegen die Gitterstangen der Zellen zu drücken. Seine Hand ist eingeklemmt zwischen meiner Scham und dem kalten Eisen. Direkt vor uns dieses Bett, das nahezu einladend nach mir ruft. Sein Finger schiebt sich tief in mich und lässt mich überall erzittern. Sein Atem streift mein Ohrläppchen, in das er jetzt sanft beißt. »Ich sagte ja, wir beißen nur, wenn man es will. Und du willst es, nicht wahr? Dafür muss ich dich nicht kennen.«

Ich weigere mich, ihm zu antworten, aber meine Mitte verrät mich ohnehin. Er weiß genau, welchen Druck er aufbauen muss, und während ich meine Stirn an die Stangen sinken lasse, reibt er mich gezielt zum Höhepunkt. Mein Herz rast und ich gebe mir Mühe, nicht lauthals zu schreien, als ich innerhalb weniger Sekunden komme. Durch die Hand eines vollkommen Fremden.